

matik war. Er hat sich nicht mit der schon gewaltigen Mühe begnügt, die beiden Brieffsammlungen, die er für den nächsten Band der Epistolae in den Monumenta Germaniae bearbeitet, zu analysieren und der historischen Forschung aufzuschließen, sondern überdies seine methodischen Ergebnisse in Vergleich gesetzt zu den bisherigen Lehrmeinungen über die Probleme der Briefliteratur sowie seine historischen Erkenntnisse aus der untersuchten Quellenmasse über eine politisch besonders bedeutsame Frage, das Vorspiel des Investiturstreites in Deutschland, zur Darstellung gebracht. Der Fortschritt ist unermesslich. Blieben die mittelalterlichen Briefe bisher, soweit ihre Absender nicht gerade als kirchlich oder weltlich höchstgestellte Persönlichkeiten offensichtlich waren, weitgehend antiquarischem Sammeleifer überlassen, so ist jetzt gezeigt worden, welche Bereicherung unseres Wissens eingehende Beschäftigung mit den zunächst unwesentlich scheinenden Briefzeilen hervorzubringen vermag. Es läßt sich nicht mehr übersehen, welchen Wert die Brieffsammlungen des Mittelalters schlechthin darstellen; dank E.s erfolgreichem Beispiel werden sie für die nächste Zeit das verlockendste Arbeitsgebiet historischer Quellenforschung abgeben. Denn auch ein anderes Hindernis hat E. beiseite geräumt: Wagte sich der Fernerstehende bisher nur ungern an die Briefliteratur des hohen und späten Mittelalters, da er nicht wußte, an welche der widerstreitenden und durch vorschnelle Verallgemeinerungen oft auch unbefriedigenden Lehren er sich halten sollte, so besitzen wir jetzt eine gesicherte Grundlage, gleichsam den Abriß einer systematischen Geschichte des Briefes im frühen und hohen Mittelalter sowie einer Sammlung und Überlieferung.

Für den Leser dieses Jahrbuches werden die hauptsächlichsten Ergebnisse E.s über die in einer Handschrift der Vormals Königlichen und Provinzialbibliothek zu Hannover überlieferten Hildesheimer Sammlung von besonderem Interesse sein. Sie ist im Jahr 1085 oder bald nachher ohne einen bestimmten Plan zusammengestellt worden. Der Sammler vereinigte, was ihm gerade an Briefen zur Hand war. Immerhin wird der weitaus größte Teil der Stücke von der Korrespondenz des Bischofs Hezilo von Hildesheim gebildet oder steht anderweit mit seiner Diözese in Zusammenhang. Die Gefahr, daß einige Briefe nur als Stilübung abgefaßt und niemals zur Verwendung gelangt sind, besteht nicht, wenn auch der Briefwechsel selbst gelegentlich aus Übungsgründen geführt sein mag. Wer die Briefe gesammelt hat, erfahren wir nicht. E. bringt gute Gründe für die Vermutung bei, daß es der Hildesheimer Domscholaster Bernhard (von Konstanz) war, der Verfasser des Liber canonum contra Heinricum IV., ja es ergibt sich sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir es hier mit dem Sekretär Bischof Hezilos zu tun haben, der nach dem ihm zuteil gewordenen Auftrag die Briefe seines Herrn aufsetzte. Durch die eingehende Analyse seiner Briefe wird uns die Rolle klar, die Hezilo während des Aufstandes der Sachsen gegen Heinrich IV. spielte. Es ist das vielleicht das bedeutendste historische Ergebnis, das E. der Hildesheimer Sammlung abgewonnen hat. In der Hildesheimer Diö-